Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12 — 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 9 April 1884. Nr. 169.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Die Antwort des bairischen Ministers des Innern auf die Interpellation wegen Erhöhung der Getreidezölle in der Münchener Abgeordnetenkammer lautet vollständig wie folgt:

Wie bekannt, wurden durch das Zolltarifgesetz vom 15. Juli 1879 für das deutsche Zollgebiet Getreidezölle neu eingeführt. Dieselben betragen je 1 Mark für den Doppelzentner Weizen, Roggen und Hafer und 50 Pfennig für den Doppelzentner Gerste, Mais und Buchweizen. In Prozenten ausgedrückt, berechnet sich der Zoll bei Weizen auf etwa 5 Prozent, bei Roggen auf etwa 6 Prozent, bei Hafer auf etwa 7 Prozent, bei Gerste etwa auf 6 Prozent des gegenwärtigen durchschnittlichen Preises. Aus den Reichstagsverhandlungen ist zu entnehmen, mit welchen Schwierigkeiten jene Beschlußfassung verbunden war, wodurch die Festsetzung der gegenwärtig bestehenden Getreidezölle ermöglicht wurde; auch dürfte daran erinnert werden, daß inzwischen eine dem Reichstage im Jahre 1883 unterbreitete Vorlage wegen Erhöhung der Holzzölle abgelehnt worden ist. Der in landwirthschaftlichen Kreisen neuerlich erörterten Frage einer Erhöhung der Getreidezölle hat die Staatsregierung ihr sorgfältiges Augenmerk zugewendet. Was insbesondere den Majoritätsbeschluß des Generalkomitees des landwirthschaftlichen Vereins vom 2. April 1883 betrifft, welcher auf eine Verdoppelung der Getreidezölle gerichtet ist, so hat die Staatsregierung denselben keineswegs, wie der Herr Interpellant zu vermuthen scheint, unbeachtet gelassen, sondern ebenfalls einer genauen Prüfung unterstellt. Fast zu gleicher Zeit sind dem Bundesrathe und neuestens auch dem Reichstage verschiedene Petitionen zugegangen, welche gleichfalls auf eine Erhöhung der Getreidezölle abzielen. Da die Frage der Erhöhung der Getreidezölle hiernach den zuständigen Gesetzgebungsfaktoren des Reiches bereits vorliegt, so ist eine Antragstellung der bairischen Staatsregierung zur Zeit weder veranlaßt noch opportun. Was übrigens die Sache selbst anlangt, so steht die Staatsregierung nicht an zu erklären, daß sie zu einer mäßigen Erhöhung der Getreidezölle im Interesse der Landwirthschaft mitzuwirken gern bereit ist.

— Die Dauer der **Landtagssession**, so schreibt man, bleibt von dem Schicksal der Steuergesetze abhängig. Die Hoffnung, dieselben in dieser Session zu Stande zu bringen, ist freilich sehr gering. Wie man hört, ist die Regierung nicht sehr geneigt, dem Plane, lediglich die Kapital-Rentensteuer durchzubringen, zuzustimmen. Gelingt es nicht, die Steuergesetze in dieser Session zum Abschluß zu bringen, so kann die Session in längstens vier Wochen nach Wiederaufnahme der Arbeiten, also Ende Mai, füglich schließen. Bis dahin könnte unter Anderem noch das Kommunalsteuer - Gesetz zu Stande gebracht werden.

— In **Erfurt** ist ein **Schuhmacher-Fachverein** durch folgendes, an den Vorstand gerichtetes Schreiben des dortigen Regierungs Präsidenten aufgelöst worden:

„Der Schuhmacher-Fachverein, welcher sich hier gebildet, hat in dem mir vorgelegten Statut die Bestrebungen zur Erlangung günstiger Lohnverhältnisse und eines Normalarbeitstages für eine Vereins-Angelegenheit erklärt. Hiernach gehört er zu denjenigen Vereinen, welche mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unvereinbare Ziele verfolgen und unter den § 1 des Gesetzes gegen die Sozialdemokratie fallende Bestrebungen bezwecken. Ich habe daher den fraglichen Verein verboten und veranlasse die Polizei-Verwaltung, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, sobald das Verbot durch das hiesige Amtsblatt bekannt gemacht wird, mir auch über die Ausführung dieser Verfügung binnen vier Wochen Bericht zu erstatten. Der Regierungs Präsident. Wirklicher Geheimer Ober Regierungsrath (gez.) v. Kamptz."

Die „Kreuz-Zeitung" meint mit Recht dazu:

„Der Logik, daß „Bestrebungen zur Erlangung günstiger Lohnverhältnisse und eines Normalarbeitstages" mit der „bestehenden Gesellschaftsordnung unvereinbare Ziele" seien und deshalb unter das Gesetz gegen die Sozialdemokratie fielen, können wir uns nicht anschließen."

— Der „Stat. Korr." entnehmen wir folgende Krankenhaus - Statistik in Preußen für das Jahr 1882: In 1054 Krankenhäusern, die als allgemeine Heilanstalten für die Zivilbevölkerung zu betrachten sind, standen 47,272 eingerichtete Betten zur Verfügung. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl der Krankenhäuser um 22 und die Zahl der Betten um 2488 vermehrt. Die Krankheitsfälle, welche im Jahre 1882 zur Behandlung gelangten, erreichten die Zahl von 313,276 und vertheilten sich auf 299,944 Personen. Die durchschnittliche Verpflegungsdauer der Kranken betrug pro Person 31,4 (1881 31,3) Tage.

— An der heutigen Börse zirkulirten Gerüchte, wonach das Befinden des Kaisers sich verschlimmert haben sollte. Diese Gerüchte entbehren glücklicherweise der Begründung. Der greise Monarch hat heute früh 9 Uhr das Bett verlassen und Vorträge entgegengenommen. Er muß bei dem jetzigen rauhen Frühjahrswetter fortdauernd das Zimmer hüten, doch hoffen die Aerzte, daß, sobald etwas wärmere Witterung eintritt, der Monarch wieder die gewohnten Spazierfahrten werde aufnehmen können.

— Galizisch-polnische Zeitungen bringen weitere Mittheilungen über die Russifizirungs - Maßregeln in Warschau. Diesen Berichten zufolge begünstigt die Regierung in jeder Weise die in Kongreßpolen zum Zwecke der Verbreitung der russischen Sprache gegründeten Vereine. Die Gemahlin des Generalgouverneurs Gurko macht selbst bei ihren Rundgängen in Warschau auffällige Propaganda für die russische Sprache. Der bekannte Leiter des Unterrichts-Departements, Apuchtin, verschärft die Anordnungen in Betreff des Gebrauches der polnischen Sprache. Die Anstellungen von Beamten polnischer Nationalität werden erschwert und auf kirchlichem Gebiete sucht die Regierung die katholischen Landbewohner für die orthodoxe Kirche zu gewinnen.

— Gerüchtweise verlautet und wird, wie man aus Petersburg meldet, von verschiedenen Seiten gleichlautend erzählt, daß es in voriger Woche der Polizei gelungen sei, in Moskau den Mörder des Petersburger Polizeimajors Sudeikin, den Nihilisten Degajew, zu arretiren. Am Sonntag, heißt es weiter, sei Degajew nach Petersburg transportirt. Der betreffende Wagen soll eine Station vor seinem Ziele vom Zuge abgehängt und der Verhaftete von dort per Wagen und unter starker Bedeckung in die Peterpaulsfeste überführt sein. Hinzugefügt wird noch, daß Degajew die erste Zeit nach dem Morde Sudeikins sich in Petersburg, und zwar bei zwei Offizieren (?), verborgen gehalten habe. Unbedingt bleibt die Bestätigung dieses Gerüchts noch abzuwarten. Richtig ist, daß die Polizei in den letzten Wochen in Petersburg, wie in anderen Städten, viele Verhaftungen vorgenommen hat und Ausweisungen über verdächtige Personen ergehen ließ.

— Vor einigen Monaten hat die englische Regierung mit der portugiesischen einen Vertrag über die Souveränität am unteren Congo abgeschlossen welcher Portugal eine Anzahl von Rechten einräumt, deren Ausübung die bieher freie Schifffahrt auf dem unteren Congo im höchsten Grade erschweren und das aufblühende Geschäft mit jenen Gegenden Westafrikas im Keim ersticken würde. Der „Freihandels-Korresp." wird darüber aus Hamburg geschrieben:

„Da sich innere Gründe für die Nothwendigkeit des Vertrages für England nicht finden lassen, so muß man annehmen, daß dem Vordringen der Franzosen am Congo einerseits, der belgischen internationalen Gesellschaft andererseits durch die Anerkennung der Souveränität des mindergefährlichen Portugal ein Riegel vorgeschoben werden sollte. Der Vertrag ist noch nicht ratifizirt und nirgends ist die Agitation gegen denselben energischer, als in England selbst. Die englischen Handelskammern sowohl als die englischen Rheder haben vielfach gegen die Ratifikation protestirt und es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß das englische Kabinet diesmal ebenso dem Drucke der öffentlichen Meinung wird nachgeben müssen, wie gelegentlich des ersten Abkommens mit Herrn von Lesseps wegen des Suez Kanals. Der englische Handel fürchtet mit Recht, daß durch die protektionistische Zollpolitik Portugals das hoffnungsreiche Geschäft mit West- und Zentralafrika vollständig verdorben werden wird. Außer hohen Schifffahrtsabgaben wird Portugal nach dem Vertrage ganz kolossale Einfuhrzölle erheben dürfen, welche den Handel ruiniren müssen. So würden z. B. gebleichte und ungebleichte Baumwollenstoffe, vom Werthe berechnet, etwa 25 Proz. entrichten, farbige Baumwollenstoffe je nachdem 20 bis 40 Prozent, Schießpulver 70 Prozent und der sehr wichtige Artikel Spirituosen gar 120 bis 150 Proz. Die englische Regierung, welche im Hinblick auf die Zukunft des Congogebietes vorläufig die schwächere Macht begünstigt, schädigt inzwischen aus diesen politischen Gründen den eigenen heimischen Handel am meisten. Aber auch in anderen Ländern regt sich bereits die Opposition gegen den Vertrag der beiden Mächte, welcher die internationalen, sich am Congo herausbildenden Verhältnisse völlig ignorirt. In Frankreich, Holland, Belgien und den Vereinigten Staaten protestirt der betheiligte Handelsstand gegen den Congo-

Feuilleton.

Emanuel Geibel.

Zu **Lübeck** ist gestern früh **Emanuel Geibel** gestorben — so meldet lakonisch der Telegraph. Man wußte, daß der Dichter seit Langem leidend war, aber wohl Niemand hatte geahnt, daß sein Liedermund so bald für immer verstummen würde. In dem schmucken Städtlein an der Trave, seiner Vaterstadt, hatte sich Geibel vor fünfzehn Jahren niedergelassen und hat nun auch dort an der Stätte, wo seine Wiege gestanden, seine Augen geschlossen. In stiller Abgeschiedenheit hatte er in den letzten zwei Jahrzehnten ein beschauliches Poetendasein geführt, fern von dem Kampfe der Parteien, und selten wohl mag ein gefeierter Dichter bescheideneren Sinnes sein ganzes Lebenlang davor zurückgescheut sein, sich in die Oeffentlichkeit zu drängen und das Publikum für andere Dinge als für seine künstlerischen Gaben zu interessiren. So konnte es denn auch kommen, daß er für die große Menge in den letzten Jahren beinahe ein vergessener Mann war und daß das große Publikum erst durch die jüngst begonnene Gesammtausgabe seiner Werke wieder daran erinnert wurde, daß der Dichter noch lebte.

Keine schöneren Worte wüßten wir Emanuel Geibel nachzurufen, als die klingenden Verse Paul Heyse's, die dieser dem mannhaften Herold vor etlichen Jahren gewidmet:

Zur Zeit, da laute Zwietracht der Parteien
Die Luft durchhallte Deutschland auf und nieder,
Kamst Du mit einem Frühling süßer Lieder,
Vom Tageslärm die Seele zu befreien.

Dir ward, was selt'ne Sterne nur verleihen:
Dein Lied klang in der Frauen Herzen wieder,
Und strebend schwangst Du höher Dein Gefieder,
Im Männerkampf stets in den Vorderreihen.

Neidlos und treu den Jüngren zugewendet,
Der hohen Kunst ein priesterlicher Hüter,
Sahst Du im Sturme knospen schon die Reiser.

Nun ward Dein Ahnen wunderbar vollendet.
Die Du geweissagt, unsere höchsten Güter,
Siehst Du gewonnen: Freiheit, Reich und Kaiser.

„Der hohen Kunst ein priesterlicher Hüter" — das schlichte und doch so stolze Wort ist in der That der beredteste Nekrolog, den wir dem todten Dichter widmen könnten. Geibel war eine durch und durch adlige Natur, adlig in dem Sinne des sich selbst Treubleibens. Treu und unentwegt stand er als Dichter zu den künstlerischen, stand er als Deutscher, als Patriot zu den politischen Idealen seiner Jugend, und wenn in seinen letzten Dichtungen eine herbstliche Stimmung vorherrschend war, so war es nicht die trübe Klage um den Verlust der Jugend, nicht ein schmerzliches Lied vom Welken und Vergehen, sondern ein inniges Dankgefühl für die reiche Erfüllung aller Hoffnungen, für den goldenen Erntesegen der Erfahrung und Erinnerung, der dem Sänger an seinem Lebensabend beschieden war. Dem Dichter, der einst, als er dem Könige von Preußen bei einem Besuche in dem alten Lübeck den Willkommengruß der Vaterstadt entbot, mit dem sehnsuchtsvollen Wunsche geschlossen:

Daß noch dereinst Dein Aug' es sieht,
Wie über's Reich ununterbrochen
Vom Fels zum Meer Dein Adler zieht . .

dem dann später im stillen Walde eine Stimme der Hoffnung in's Ohr flüsterte:

Getrost denn, einsam Herz! Es zieht
Hell vor Dir her wie Frührothschein:
Du darfst vielleicht Dein letztes Lied
Dem Tag noch aller Deutschen weih'n . .

demselben Dichter war es noch vergönnt, in schwungvollen Liedern die deutschen Siege, in rauschenden Strophen das wiedererstandene Reich und den Kaiser zu verherrlichen.

Emanuel Geibel war am 18. Oktober 1815 zu Lübeck geboren und mit rührender Liebe hing sein Herz an der heimathlichen Scholle. Auch in der Ferne vergaß er nimmer den Wellenschlag der blauen Ostsee und das Rauschen der grünen Buchenwälder, ja selbst auf dem klassischen Boden Griechenlands sehnte er sich zurück nach der alten Stadt mit ihren Thürmen und Thoren:

Mir ist es dann, als sei ich doch im Grunde
Ein Schiffer nur, geführt von böser Stunde
Zu eines Zaubereilands Pracht,
Als müßt' ich dieses Mondlichts süßes Weben
Und diese Blüthendüfte freudig geben
Für eine deutsche Nebelnacht.

In Bonn und Berlin hatte Geibel Theologie und Philologie studirt und unternahm dann im Jahre 1839 gemeinsam mit seinem Lübecker Freunde Ernst Curtius eine Reise nach Hellas, als deren letzte und reifste Frucht wir wohl das köstliche „Klassische Liederbuch" betrachten dürfen. Gleich nach seiner Rückkehr im Frühjahr 1840 erschien das erste Bändchen seiner Gedichte, dem im nächsten Jahre die männlich kraftvollen „Zeitstimmen" folgten. Dann zog der junge Poet etliche Jahre hindurch wandernd in der Welt umher; in St. Goar wurde Freiligrath begrüßt, in Weinsberg Justinus Kerner, in Schlesien Graf Strachwitz und als Abschluß dieser Wanderjahre ließ der fahrende Sänger das Bändchen „Juniuslieder" erscheinen, das erfrischend in die schwüle Stimmung jener Tage hineinschlug. Da erhielt er 1852 einen Ruf nach München, wo ihn die Hochherzigkeit des Königs aller Sorgen des Kampfes um das tägliche Brot zu entheben trachtete. Hier gründete sich Geibel den eigenen Herd; hier reiften die „Neuen Gedichte", hier entstanden die Tragödien „Brunhild" und „Sophonisbe". Aber hier traf ihn auch der bitterste Schmerz seines Lebens, denn nach nur dreijähriger glücklicher Ehe ward ihm seine geliebte jugendliche Gattin Ada durch den Tod wieder entrissen. Das Verhältniß zu Baiern und zur Tafelrunde des Königs löste sich im Jahre 1869; der Dichter legte alle seine Stellungen nieder und nahm wieder in der Vaterstadt seinen bleibenden Wohnsitz. Für die ihm entzogene Pension aus der bairischen Kabinetskasse verlieh ihm der König von Preußen ein Jahrgehalt.

Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf das poetische Vermächtniß Geibel's des Näheren einzugehen; denn wir Alle wissen es ja, daß der Dichter den Schatz unserer Poesie um echte, kostbare Perlen vermehrt hat. An der durchsichtigen Schönheit und plastischen Form seiner Dichtungen wird unser Volk allezeit sich erquicken und erfreuen, an der geklärten und vertieften Welt- und Lebensanschauung des Dichters sich bilden und kräftigen. Seine Lieder werden alle Zeit gesungen werden und wiederklingen, denn es sind die alten, niemals ausgesungenen Lieder von der erwachenden Frühlingspracht, vom herbstlichen Blättergeriesel, von des Winters beschaulicher Ruhe, von der Liebe Wonne und Herzeleid, Lieder voll wundersüßer Melodie und reizvoller Anmuth. Denn nimmer wird die Welt an Gemüthern darben, „die auch das Leise rührt", und darum ist auch Geibel ein ewiges Gedächtniß im Herzen seines Volkes gesichert.

Wir fügen diesen Zeilen noch einen von einem unserer Leser uns eingesandten Nachruf an den Dichter nach.

Nekrolog.

Vom Firmamente uns'rer Dichterwelt
Versank ein Stern in ewig' finst're Nacht;
Sein Glanz hat Hunderttausende erhellt,
Sein Feuer hat die Herzen angefacht.

Emanuel Geibel, dessen holde Lieder
In Wahrheit selt'ne Geistesspenden,
Er ist dahin und kehrt zu uns nicht wieder,
Der Tod hält ihn mit eis'gen Händen.

Wenn auch sein Körper schläft, in Erd' gebettet,
In seinen Werken lebt der Dichter fort.
Ja, für die Nachwelt bleiben sie gerettet,
Der Jugend wird ihr Geist ein starker Hort.

Verehrter Dichter! schlumm're sanft — in Frieden,
Da dir der Tod des Lebens Blüthe brach;
Von denen, die noch wandeln still hienieden,
Weint Mancher dir wohl heiße Thränen nach.

Max Hecken.

Vertrag und die Regierungen dieser Länder werden ohne Zweifel demnächst — falls sie es nicht bereits gethan haben — auf diplomatischem Wege Einwendungen erheben. Die Regierung der Union wird wahrscheinlich bald einen diplomatischen Agenten nach dem Congo senden, um die sehr streitigen Fragen wegen der Souveränetät der dortigen Gebiete zu untersuchen. In Deutschland haben sich bereits auf Anregung des betheiligten Handelsstandes die Handelskammern von Hamburg und Solingen mit der Angelegenheit befaßt. In Hamburg beabsichtigt man, sich durch den Senat an die Reichsregierung zu wenden, damit sie geeignete Schritte thue, um den deutschen Handel mit Westafrika, soweit das Congogebiet in Betracht kommt, zu schützen. Nach der Hamburger Statistik hat die dortige Einfuhr von Afrikas Westküste umfaßt 1878 76,217 Doppelztr. im Werthe von 3,348,340 Mk., 1881 bereits 153,868 Doppelztr. im Werthe von 5,724,830 Mk. und 1882 223 659 Doppelztr. im Werthe von 8,588,000 Mk. Die Einfuhr besteht durchweg aus Rohstoffen und Halbfabrikaten, meisten Gummi-Elastikum (1882 1,1 Mill. Mk.), Palmöl (2,7 Mill. Mk.) und Palmkerne (3,7 Mill. Mark). Die Ausfuhr, welche 1878 251,807 Doppelztr., 1881 305,834 und 1882 417,513 Doppelztr. betrug, umfaßt in erster Reihe Spirituosen aller Art (in 1882 Rum 114,177 Doppelztr., Genever 146,979 Doppelztr.), Salz, Holz, Glasperlen, Pulver ꝛc. Der deutsche Handel mit den vom Congo durchströmten weiten und reichen Gebieten hat sicher eine Zukunft und es ist deshalb dringend wünschenswerth, daß bei der jetzt entstandenen Frage die deutschen Interessen rechtzeitig wahrgenommen werden.

— Man schreibt der „Ssibirsk Gas." von der russisch-chinesischen Grenze:

„Etwa 30 Werst von Blagoweschtschensk haben die Chinesen die Telegraphenpfähle umgehauen. Als Ursache dieser Demonstration der Chinesen wird die Besetzung durch russisches Militär eines auf russischem Gebiete befindlichen Mandschuren-Dorfes angegeben. Die Mandschuren pflegen sich nämlich auf russischem Gebiete anzusiedeln, als ob es ihr eigenes wäre. Als nun ein Beamter seitens der russischen Regierung zum Ausmessen des Landes abkommandirt wurde, widersetzten sich die Mandschuren der Ausführung der ihm aufgetragenen Vermessungen, so daß es erforderlich wurde, einen Isprawnik mit einer Ssotnja Kosaken und Artillerie an Ort und Stelle abzusenden. Das Militär nahm das Dorf ein, wobei zwei der Kosaken verwundet wurden. Die Chinesen erzählen, daß die russischen Soldaten geplündert und nach eigenem Gutdünken die gewaltsam sich angeeigneten Nahrungsmittel bezahlt hätten. Mehrere Chinesen sind von den Russen arretirt worden und sollen, da sie auf russischem Gebiete das ihnen zur Last gelegte Verbrechen verübt haben, nach russischen Gesetzen gerichtet werden. Das Ansuchen des chinesischen Vertreters, die Gefangenen an China auszuliefern, ist von der russischen Behörde zurückgewiesen worden."

Uebrigens ist der territoriale Zuwachs, den Rußland durch die letzte Grenzregulirung mit China erworben, ein sehr bedeutender. Wie die „St. Petb. Wed." berichten, begreift er einen Flächenraum von 11,000 Quadratwerst und ist an Wald und Erzen außerordentlich reich.

— Von Gordon, dem Vorkämpfer der englischen Interessen im Sudan, ist am 7. d. eine vom 7. v. M. aus Khartum datirte Postkarte in Deutschland eingetroffen, welche zum Theil französisch, zum Theil englisch geschrieben ist. Ueber ihren Inhalt wird Folgendes mitgetheilt:

„Ich zweifle nicht," sagt General Gordon, „daß der König von Abessinien Sula und Senhit, d. h. Bogos und Meusa erhalten wird. Aber es liegt nicht mehr in unserer Macht ihm Galabat zu geben. Diese Provinz ist schon in den Händen der Aufständischen. Der König sollte sich daher damit zufrieden geben, eine Geldentschädigung dafür zu erhalten, und das glaube ich nicht einmal."

Gordon berührte sodann noch die so heikle Sklavenfrage, aber einige Worte sind verwischt, so daß der Sinn des Ganzen dadurch unverständlich wird.

Ein Telegramm des Gouverneurs von Kassala vom 29. v. M. meldet, daß die Hadendoa, von den Ueberlebenden der Streitmacht Osman Digmas verstärkt, die Stadt belagern und Tag und Nacht heftig beschießen. Der Gouverneur bittet um englische Hülfe und empfiehlt, die Truppen über Massaua kommen zu lassen, von wo Kassala in 5 Tagemärschen erreicht werden kann.

Wie man dem „Achbar" aus Massaua meldet, hat die egyptische Regierung der dortigen mohamedanischen Bevölkerung und ebenso auch den mohamedanischen Bewohnern des an Abessinien abzutretenden Küstenlandes die Zusicherung ertheilt, falls ihr Gebiet an Abessinien abgetreten werden sollte, würden England und Egypten vereint dafür einstehen, daß der Negus den Mohamedanern eine dreijährige Frist zum Verkaufe ihrer liegenden Güter und zur Räumung des Landes gewähren wird. Bis zu diesem Zeitpunkte werden beide Mächte vereint über die Sicherheit und das Leben der Mohamedaner wachen.

— Zwischen den Franzosen in Tonkin und den Chinesen steht nach den neuesten telegraphischen Mittheilungen bei Hung-hoa (wenige Meilen nordwestlich von Son-tay) ein neuer Zusammenstoß unmittelbar bevor. Hung-hoa gilt als ein strategisch wichtiger Punkt, weil sich daselbst der schwarze Fluß in den rothen Fluß ergießt. Nach den von der französischen Heeresführung getroffenen Dispositionen werden die französischen Brigaden Briere und Negrier am Ufer des schwarzen Flusses vorgehen, während ein Theil der chinesischen Truppen am linken Ufer des rothen Flusses vor Hung-hoa Aufstellung genommen hat. Im Hinblick auf das offenkundig feindselige Verhalten der Chinesen dringt das leitende gambettistische Organ, die „Rép. Française", welche in nahen Beziehungen zum Kabinet Jules Ferry steht, von Neuem darauf, daß China unter allen Umständen angehalten werde, eine ausreichende Entschädigung für die durch die Tonkin Expedition erwachsenen Kriegskosten zu entrichten. „Die Okkupation von Tonkin", schreibt das Blatt, „genügt nicht. Das himmlische Reich hat uns in willkürlicher Weise zu einer beträchtlichen Entfaltung von Streitkräften und zu großen Geldausgaben gezwungen. Die Chinesen auf's Haupt geschlagen zu haben, ist nicht genug. Sie müssen uns noch für die Kosten einer Expedition schadlos halten, deren alleinige verantwortliche Urheber sie sind." Die „Rep. Fr." verlangt auch von Neuem, daß die französische Heeresführung die militärischen Operationen nicht bis zum Herbste aufschiebe. Gilt es doch, dafür Sorge zu tragen, daß das französische Ansehen im Oriente nicht beeinträchtigt werde. Der Oberstkommandirende in Tonkin ist übrigens entschlossen, mit aller Energie gegen die schwarzen Flaggen und die mit ihnen verbündeten Chinesen vorzugehen. Hierüber wird telegraphisch mitgetheilt:

Kleinheubach, 5. April. Fürst Karl zu Löwenstein erläßt als Kommissar der General-Versammlung der deutschen Katholiken folgendes merkwürdige Zirkular: Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf hatte als Ort für Abhaltung der 31. General-Versammlung Kaiserslautern oder eine Stadt in Oesterreich in Aussicht genommen. Leider bildet der Mangel einer genügenden Zahl von Altären in ersterer Stadt ein nicht zu überwindendes Hinderniß, und auch in Oesterreich sollen nach der Ansicht mehrerer dort maßgebender Persönlichkeiten in diesem Jahre gewichtige Gründe gegen die Abhaltung einer General-Versammlung sprechen. Diejenigen Städte Deutschlands, in welchen ein größerer Theil der katholischen Bevölkerung die General-Versammlung wünscht, mögen nunmehr dies in einem von der Ortsgeistlichkeit und einigen angesehenen Bürgern zu unterfertigenden Schreiben mir aussprechen und gefälligst Auskunft ertheilen: 1) Ueber die Größe des für die Versammlung bestimmten Saales und über das Vorhandensein der erforderlichen Räume für die Ausschuß-Sitzungen. 2) Ob mindestens 40 Altäre sich finden, oder durch Aufstellung von Noth Altären diese Zahl erreicht werden kann. — Ich werde dann baldigst die Wahl treffen und dabei die auf der letzten General-Versammlung hinsichtlich der Ortsfrage ausgesprochenen Wünsche thunlichst berücksichtigen.

Ausland.

Paris, 7. April. Das Ergebniß der gestrigen Ersatzwahlen für die Deputirtenkammer, insbesondere der Sieg des Republikaners über den Monarchisten im Wahlkreise Moulins (Allier-Departement) wird von der republikanischen Presse um so mehr gefeiert, als die Monarchisten, durch die jüngsten Wahlerfolge ermuthigt, alles aufgeboten hatten, um zu triumphiren. Beachtenswerth ist, daß die gewählten Republikaner der radikalen Richtung angehören und ein ultraradikales Wahlprogramm erlassen hatten.

In Anzin ist die Stimmung der am Strike betheiligten Arbeiter fortdauernd eine überaus erregte, obgleich neue Zusammenstöße mit dem Militär nicht erfolgt sind.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 9. April. Gestern Vormittag gegen 10 Uhr entstand in dem Lagerkeller der Handlung Tiedemann u. Müller, Bollwerk 8, dadurch Feuer, daß auf bisher nicht ermittelte Weise ein Faß Petroleum in Brand gerieth und demnächst ein zweites Faß explodirte. Bei den Löscharbeiten erhielt sowohl Herr Brandinspektor Thomas, wie ein Oberfeuerwehrmann Brandwunden davon. Nach 1½ stündiger Thätigkeit der Feuerwehr war jede weitere Gefahr beseitigt.

— Im 1. Quartal 1884 haben im Regierungsbezirk Stettin nach abgelegter Prüfung die praktischen Aerzte, Herren Dr. Gustav August Wilhelm Richter zu Gartz und Dr. Otto Voigt zu Gollnow das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten.

— Ueber den gegenwärtigen Stand der Saaten im Regierungsbezirk Köslin wird gemeldet: Die Wintersaaten haben den Winter gut überstanden, sich kräftig entwickelt und berechtigen bis jetzt zu den besten Hoffnungen. Dasselbe gilt von den Kleefeldern und dem Raps. Die Düngewiesen beginnen zu grünen, die Rieselwiesen, welche den ganzen Winter hindurch berieselt werden konnten, entwickeln einen üppigen Graswuchs. Die Frühjahrsbestellung hat überall begonnen und wird um ca. 4 Wochen früher als sonst beendigt werden können. — Die Kornpreise stehen niedrig, die Preise von Fettvieh sind in den letzten Monaten erheblich gesunken, namentlich die der Schweine um etwa 25 Prozent.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. Hamelmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 26. März von Bremen abgegangen war, ist am 5. April Nachm. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Zu unserer Notiz, daß 2 Berliner Ruderer eine Ruderpartie im Skiff nach Stettin angetreten hätten und am vergangenen Sonntag hier eintreffen sollten, können wir heut die theils dieselbe richtigstellende, theils ergänzende Mittheilung machen: Der hiesige „Germania"-R.-K. erhielt Ende voriger Woche die Nachricht, daß einige Mitglieder des Berliner Ruder-Vereins von 1876 mit einem Sechsriemer und vielleicht auch noch mit einem Vierriemer am grünen Donnerstag Abend von Berlin abfahren werden und am Sonntag Nachmittag hier anzukommen gedächten. Außerdem beabsichtigen weitere zwei Mitglieder desselben Vereins die gleiche Partie zu machen und nach der bisherigen Verabredung einen Tag früher, also diesen Mittwoch, die Reise anzutreten. Die Ankunft des Sechsriemers und des Vierriemers ist dem genannten Klub fest angezeigt worden und werden die Theilnehmer an der Fahrt von demselben empfangen und ihre Boote in dessen Bootshause untergebracht werden.

— Morgen gelangt im „Stadt-Theater" als letzte Vorstellung des „zweiten Opern-Zyklus" die Oper: „Die Jüdin" von Halevy zur Aufführung. — Im „Bellevue-Theater" gastirt der berühmte Wiener Komiker Herr Franz Tewele heute zum vorletzten und morgen zum letzten Male, und bemerken wir ausdrücklich, daß beide Vorstellungen ohne Aufzahlung, also zu den gewöhnlichen Kassenpreisen stattfinden. Die morgende Vorstellung bietet ganz besonderes Interesse, indem der ursprünglich von Dr. Heinrich Laube arrangirte historische Lustspiel-Abend zur Aufführung kommt. Derselbe umfaßt vier Lustspiel-Erzeugnisse der deutschen dramatischen Literatur aus vier Jahrhunderten und zwar aus dem 16. Jahrhundert das Fastnachtsspiel: „Das heiß Eysen" von Hans Sachs; aus dem 17. Jahrhundert das Possenspiel: „Die ehelich Bäckin mit ihren drei vermeinten Liebsten" von Jacobus Ayrer; aus dem 18. Jahrhundert das Freudenspiel: „Hanns Wurst, der traurige Küchelbäcker und sein Freund in der Noth" von Gottlieb Prehauser, und aus dem 19. Jahrhundert „Frauen-Emanzipation" von Carl Sontag. Unser berühmte Gast spielt in allen vier Stücken hervorragende Rollen, welche geeignet sind, Proben seines eminenten Darstellungs-Talents abzulegen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 24. v. M. angemeldet:

Gefunden: 1 Hundehalsband von Blech — 1 Stock (Ochsenziemer) — 1 kleines Faß mit eisernem Ringe, auf dem Boden eingebrannt 10 Ltr. — 1 Brille im Futteral — 1 schwarzer Damenregenschirm — 1 Militärpaß für den Gefreiten der Artillerie Johann Frahnke — 1 braune Sammtschleife — 1 lederner Damenstiefel — 30 Stück Besenstiele in einem Sack — 1 Rolle breiten Lampendocht — 1 blauwollenes Tuch mit breitem weißen Strich — 1 Kriegsdenkmünze von 1870—1871 — 1 Gebiß mit 24 Zähnen — 1 Entreeschlüssel — 1 halbes Dutzend neue weiße Taschentücher in einem Stück — 1 kleiner gelbfarbiger Affenpinscher — 1 aus Holz gebauter Prahm, in welchem einige Bodenbretter und 1 4 Meter langes Hanftau befindlich — 1 Ballen, enthaltend 1 Unterbett, 1 Bettbezug, 2 Bettdecken ꝛc. — 1 goldener Trauring, gezeichnet A. P. 1875 — 1 kleines Handkörbchen, enthaltend 1 Knäuel Zwirn und eine Häkelnadel — 6 kleine Schlüssel am Ringe — 1 Pferdedecke, gelb mit grünem Besatz — 4 Schlüssel am Ringe — 1 Kontobuch mit Aufschrift: August Kitzmann — 1 Vergrößerungsbrille mit Messingeinfassung — 1 Portemonnaie ohne Inhalt — 1 Brieftasche mit mehreren Papieren und 1 Militärpaß für Füsilier (Zimmermann) R. H. A. Moldenhauer aus Wussow — 1 Packet, enthaltend 33 Stück Schuhmachermesser — 1 blau und weiß gestreifte Handtasche mit Strickzeug — 1 weißes Taschentuch, gezeichnet A. S. 6 — 1 altes Portemonnaie mit 45 Pfg. — 1 grau leinener Beutel, gezeichnet L. Laad, worin 1 Paar graue Turnschuhe — 1 roßlederner Halbstiefel — 1 Zweimarkstück — 1 Buch, betitelt: Vaterländisches Lesebuch von Gude und Haubold; in demselben der Name Emilie Jung verzeichnet — 2 Schlüssel an einem braun gestrichenen Holz — 1 braun ledernes Portemonnaie mit 1 M. 60 Pfg. und 1 Loos der Stettiner Kirchbau-Lotterie — 1 schwarzer Klothschirm im Glanzfutteral — 2 Stettiner Kirchbau-Lotterieloose — 2 Stubenschlüssel am Bande.

Die Verlierer wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 schwarzer Glaceehandschuh rechter Hand — 1 Granatbrosche — 1 Paar Flicksohlen, worauf die Nr. 16 geschrieben — 1 bindfadenartige Handarbeitstasche, worin Stickerei und Scheere befindlich — 1 Lederschuh mit Gummizug — 1 seidener Regenschirm mit silbernem Knopf — 1 braunledernes Portemonnaie mit 8 M. und einigen Zehnpfennigstücken — 1 Konsumsparkassenbuch mit grünem Deckel über 63 M. und einige Pfennige lautend — 1 Brille mit blauem Bügel — 1 schmales goldenes Armband mit 12 Granaten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Morilla." Komische Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Ein delikater Auftrag." Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: „Ich werde mir den Major einladen." Lustspiel in 1 Akt. Zum Schluß: „Ein Engel." Schwank in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

Aus Ostfriesland, 6. April. Der Unternehmer des Baues des Ems-Jade-Kanals, Herr Feuerloh aus Stettin, hat, wie bereits gemeldet, dieser Tage seinen Tod in der Havel gefunden, woselbst er ebenfalls an Kanalisationsunternehmungen betheiligt war. Der Tod desselben wird hier in vielen Kreisen schmerzlich betrauert, da F. sich bei Allen, welche mit ihm in Berührung kamen, Achtung zu verschaffen wußte und besonders seinen sehr zahlreichen Arbeitern gegenüber ein stets wohlwollender und berechtigten Ansprüchen immer geneigter Brodherr war. Die Arbeiten am Ems-Jade-Kanal, welche in Folge des Unfalls in Stocken gerathen waren, sind jetzt unter Leitung des Sohnes Feuerloh's wieder aufgenommen worden.

Kiel, 6. April. Das erste Provinzialverbandfest der Kampfgenossen-Vereine von 1870—71 von Schleswig-Holstein wird in Kiel in der zweiten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Nach den Vorbereitungen zu urtheilen, welche von dem Festausschuß bereits energisch betrieben werden, wird dasselbe mit großem Aufwand inszenirt werden. Die Hauptnummer des Programms soll ein historischer Feldzug bilden, welcher die Hauptmomente der deutschen Kriegsgeschichte von der Schlacht bei Bornhöved an bis zu den denkwürdigen Jahren 1870—71 zur Anschauung bringen wird. — Von einer unmenschlichen That erzählt sich die Stadt. Ein Dienstmädchen soll ihr neugeborenes Kind zerstückt und in zwei Oefen verbrannt haben. Ob das Kind todt geboren oder ermordet ist, wird die gerichtliche Untersuchung aufklären — Bei der kürzlichen Trockenlegung des Panzerschiffes „Baiern" fand sich auf dem Boden des Werftbassins ein 29 Pfund schwerer Lachs, der seinen Weg in diese Falle durch die mit dem Hafen in offener Verbindung stehenden Ausrüstungsbassins gefunden hatte. Das Kuriosum ist beachtenswerth, weil der Lachs in der Kieler Bucht ein seltener Gast ist.

Hirschberg, 5. April. Wie aus Schreiberhau berichtet wird, war der letzte Schneefall im Riesengebirge so bedeutend, daß die Passage nach Böhmen noch nicht frei ist. Durch das Thauwetter ist eine recht bedeutende Nässe eingetreten und sind die Aecker zum Theil förmlich sumpfartig, so daß vor Ablauf von drei Wochen an keine Feldbestellung zu denken ist.

Vermischte Nachrichten.

— (Amerikanisch.) Bräutigam (schwärmerisch zur Braut): „Jenny, wenn ich Deine Perlenzähne hätte, gäbe ich 1000 Dollars dafür." Braut: „Wirklich?" Bräutigam: „Ich schwöre es!" Braut (für sich): „Schade, daß er mein Mann werden soll, sonst wäre das ein brillantes Geschäft, — netto 950 Dollars Profit!"

— (Ein Vorbehalt.) Richter: „Also, Hans, auch Ihr seid nach eigenem Geständniß bei der Schlägeret im Gasthofe „zur Eintracht" betheiligt gewesen! Schreiben Sie das nieder, Herr Schriftführer!" — Hans: „Schreiben's Sö's nur nieder, oba bemirkens a glei dabei, daß i mir vurbehalten will, an Alibi nachz'weisen, dös hat mir unser Gmooschreiber g'rothen."

— Adolph Charles Adam, der bekannte Komponist des Postillon von Lonjumeau ꝛc., komponirte seine reizenden Opern auf höchst seltsame Weise. Nachdem er gegessen hatte, legte er sich auf sein Sopha, ließ sich, selbst in der glühendsten Sommerhitze, bis an die Nase mit Federbetten zudecken und legte dann eine seiner großen Katzen (er war bekanntlich ein großer Katzenfreund) auf seinen Kopf, die andere auf seine Füße. In dieser zum Ersticken eingerichteten Lage fand er die reizenden Melodien, die uns noch heut entzücken.

Telegraphische Depeschen.

Lübeck, 8. April. Nach einer Bekanntmachung des Senats wird, um der Trauer über den Heimgang Emanuel Geibels, des Ehrenbürgers der Stadt Lübeck, einen würdigen Ausdruck zu verleihen, das Begräbniß des Dahingeschiedenen mit einer öffentlichen Feier begangen werden, die Sonnabend 9 Uhr Morgens in der Marienkirche stattfindet. Vereine und Körperschaften werden zur Betheiligung aufgefordert. Der Bürgerausschuß hielt gestern eine besondere Sitzung in dieser Angelegenheit.

München, 8. April. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Finanzetat in der Fassung des Abgeordnetenhauses einstimmig ihre Zustimmung ertheilt, auch den Etat für unvorhergesehene Ausgaben genehmigt. Beide Kammern sind hierauf bis auf Weiteres vertagt worden.

Petersburg, 8. April. Unter den Offizieren, welche den Ergänzungskursus in der Generalstabsakademie absolvirt haben, befanden sich ein Lieutenant der bulgarischen Armee und 3 Lieutenants der ostrumelischen Miliz. Dieselben wurden jüngst dem Kaiser vorgestellt.

Tiflis, 7. April. Die Zeitung „Kawkas" veröffentlicht folgendes amtliches Telegramm des Generals Komerow aus Askhabad vom 26. März: Unser Detachement wurde auf dem Marsche nach Merw in der Nacht zum 15. März von einer aus Koschutkhankale kommenden Räuberbande überfallen; der Angriff wurde von zwei Schützenkompagnien durch 3 Salven zurückgeschlagen, wobei die Räuber bedeutende Verluste erlitten. Am folgenden Tage besetzte unser Detachement Koschutkhankale. — Die Bevölkerung hat sich beruhigt. Die Verwaltungsbehörde des Kreises hat ihre Thätigkeit eröffnet und gleichzeitig ist die Errichtung eines Forts begonnen, wobei die Bewohner von Merw Arbeit leisten.

Bukarest, 8. April. In Folge des gestrigen Votums der Kammer bezüglich der Feststellung der nächsten Tages-Ordnung, welches den Vorschlägen des Ministerpräsidenten Bratiano nicht entsprach, hat das Kabinet seine Entlassung gegeben.

London, 8. April. Das Unterhaus hat die Reformbill in zweiter Lesung mit 340 gegen 210 Stimmen angenommen.

Washington 7. April. Das Repräsentantenhaus hat die Bill abgelehnt, durch welche für Wolle die Zollsätze wiederhergestellt werden sollten, die vor dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Zolltarifs bestanden hatten.

Newyork, 7. April. Von dem verunglückten Dampfer „Daniel Steinmann" sind 11 Leichen, alle sehr verstümmelt, bisher aber kein Theil der Ladung, an das Ufer gespült worden. Das Wrack befindet sich noch immer an derselben Stelle. Wie sich herausstellt, ist der Menschenverlust deshalb ein so bedeutender, weil es in Sambro an einem Rettungsboot fehlte.

Aus Ottawa wird gemeldet, daß eine offizielle Untersuchung über den Untergang des „Daniel Steinmann" angeordnet worden ist.